

folger in einer verzweifelten Lage befand, trotzdem aber den Kampf weiter führen wollte, suchte man in Wien nach allen möglichen und unmöglichen Auskunftsmitgliedern, um einen Umschwung zum Bessern herbeizuführen. Unter den Plänen, mit denen man sich damals trug, befand sich auch die Errichtung eines katholischen Bundes, dessen Mitglieder sich durch Geldbeiträge zur Anwerbung und Unterhaltung eines Heeres verpflichten sollten. Wenn man die Anstrengungen erwog, denen sich das christliche Abendland im 12. Jahrhundert zur Gewinnung des heiligen Grabes unterzog, und wenn man bedachte, daß die katholische Kirche in Oesterreich und Deutschland von den Protestanten fast ebenso gefährdet wurde, als in früheren Jahrhunderten die Christen in Asien und Afrika von den Mohammedanern, so glaubte man, daß der Appell an die Opferwilligkeit reicher Klöster und Edelleute nicht vergeblich, sondern von glänzenden Erfolgen begleitet sein werde. Die Statuten zu diesem christlichen Vertheidigungsbunde wurden von dem kaiserlichen Räte Arnoldin von Klarstein entworfen. Es zeigte sich jedoch, als man an die Durchführung des Unternehmens ging, daß man kaum etwas anderes einheimste, als einige leeren Versprechungen, und daß Niemand geneigt war, sich einer Steuer zu unterziehen, vor deren Größe jedermann erschreckte. Bevor das Jahr 1619 um war, wußte man in Wien, daß man mit diesem Bunde ein totes Kind zur Welt gefördert hatte.

Praktischer gestalteten sich jene Bemühungen, die auf die Gewinnung einer entsprechenden Hilfe von Seite einiger befreundeter Fürsten gerichtet waren. Unter allen Fürsten des damaligen Europas setzte man in Wien wegen des verwandtschaftlichen Verhältnisses und wegen des stets bethätigten Glaubenseifers auf den König Philipp III von Spanien die größte Hoffnung. Schon Mathias hatte von ihm eine nachhaltige Unterstützung erlangt und wir haben gesehen, daß die in den Niederlanden geworbenen Truppen im Frühjahr nicht nur den völligen Ruin in Böhmen hintanhielten, sondern den Sieg wieder an Buquois